

Anna Maria Plischka, Peter Schmitz

Aktuelles Forschungsprojekt zum Brahms-Freund Julius Otto Grimm (1827–1903) am Institut für Musikwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

»Im ganzen gefällt es mir hier ganz gut. Allerdings ist der Blödsinn hier wohl etwas dichter gesät als anderswo, aber das erträgt sich.« Diese wenig schmeichelhaften Worte – entnommen einem Brief vom Februar 1861 an den engen Freund Johannes Brahms – lassen erahnen, dass Julius Otto Grimms Eindruck von der Westfalenstadt Münster und ihren Einwohnern in der Anfangszeit nicht der beste war. Gleichwohl blieb der aus dem livländischen Pernaу stammende und am Leipziger Konservatorium ausgebildete Komponist und Dirigent in Münster und prägte über 40 Jahre das Musikleben der Stadt maßgeblich (vgl. Abbildung 1: alle Abbildungen zu diesem Beitrag mit freundlicher Genehmigung des Stadtarchivs Münster). Man wird gar sagen dürfen, dass Grimm durch sein Wirken – etwa als Direktor des Musikvereins, als Leiter der Münsterschen Liedertafel oder auch als Lektor für Musiktheorie

und Gesang an der Königlichen Akademie – wesentlich zur sukzessiven Professionalisierung des Konzertbetriebs beigetragen hat. Daraus resultiert zunächst einmal, dass sich mit seinem Namen ein dezidiert lokalgeschichtliches Forschungsinteresse verknüpft. Eine genauere Kenntnis dieser Verhältnisse hilft aber auch, den Konzertbetrieb jenseits der großen Musikmetropolen im Allgemeinen besser beurteilen zu können. Zu denken wäre hier etwa an Fragen der

Programmgestaltung, des Musikalienaustauschs oder auch der Verpflichtung von Solisten.

Grimms Wirken war freilich nicht nur von lokalgeschichtlicher Bedeutung. So stand er mit sehr namhaften Künstlern in freundschaftlichem Kontakt und lud diese wiederholt nach Münster ein: An Clara Schumann, Joseph und Amalie Joachim, Julius Stockhausen oder auch Franz Wüllner wäre hier etwa zu denken – zuvorderst aber wohl an den bereits erwähnten Johannes Brahms. Als dieser im Herbst 1853 in Leipzig weilte, um erste Verlagsverhandlungen zu führen, lernte er Grimm kennen und wohnte bei ihm bzw. seinem Flurnachbarn Heinrich von Sahr. Es ist der Beginn eines lebenslangen Freundschaftsbundes, der nur vorübergehend durch Brahms' Beziehung zu Agathe von Siebold getrübt wurde. Aufgrund seiner im Grunde vorbehaltlosen Brahms-Verehrung wurde Grimm später gar scherzhaft als der »Oberbrahmer« tituliert. Zu bedenken ist, dass der 33-jährige Grimm 1860, also im Jahr seines Amtsantritts in Münster, Mitunterzeichner der *Erklärung gegen die Neudeutschen* war: Bereits durch dieses berühmte Dokument wird klar, dass seine Eingebundenheit in das um Brahms zentrierte Künstlernetzwerk mit einer musikästhetischen Verortung einherging. Diesen Umstand sollte man auch dann berücksichtigen, wenn man sich vor Augen führt, dass Grimm – manchen Vorbehalten des Publikums



Abbildung 1
Julius Otto Grimm am Klavier. Foto des Gemäldes von Carl Bertling, 1896 (1944 verbrannt)

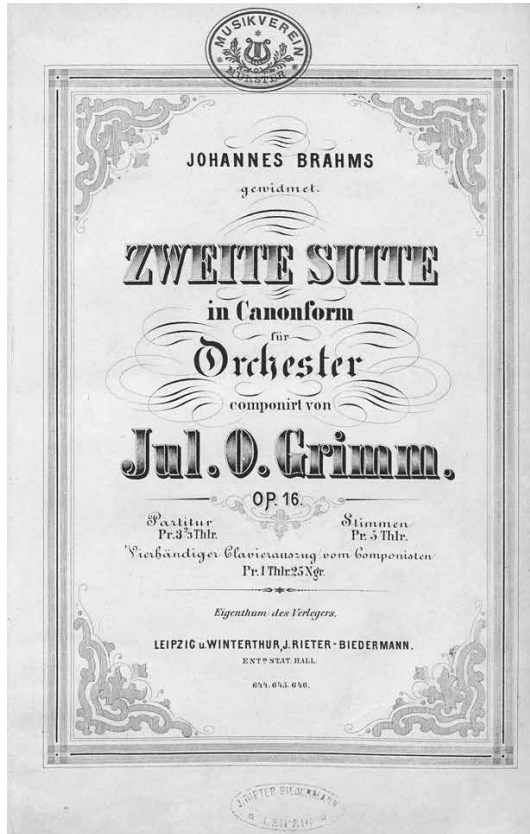


Abbildung 2
Julius Otto Grimm, *Zweite Suite in Canonform* op. 16, Johannes Brahms gewidmet. Gedrucktes Titelblatt

und der lokalen Presse zum Trotz – beständig Kompositionen von Brahms in Münster aufführte. Zudem widmeten sich die Freunde gegenseitig Kompositionen: Brahms’ Balladen op. 10 und Grimms *Zweite Suite in Canonform* op. 16 sind auf diese Weise gewissermaßen miteinander verkettet (vgl. Abbildungen 2 und 3).

Brahms, der auch der Patenonkel von Grimms erstgeborenem Sohn Johannes war, konzertierte auf Einladung des Freundes mehrfach in Münster. Wir wissen von entsprechenden Aufenthalten in den Jahren 1862, 1876, 1881 und 1882. Zumal als arrivierter Komponist reizte es ihn freilich nicht sonderlich, im Rathaussaal aufzutreten, viel lieber – so schreibt er an Grimm im Oktober 1883 – wolle er in dessen »behaglichen Ecke sitzen und Marsala trinken«. In anderem Zusammenhang lässt er Grimm wissen: »Ich komme nun nach Münster

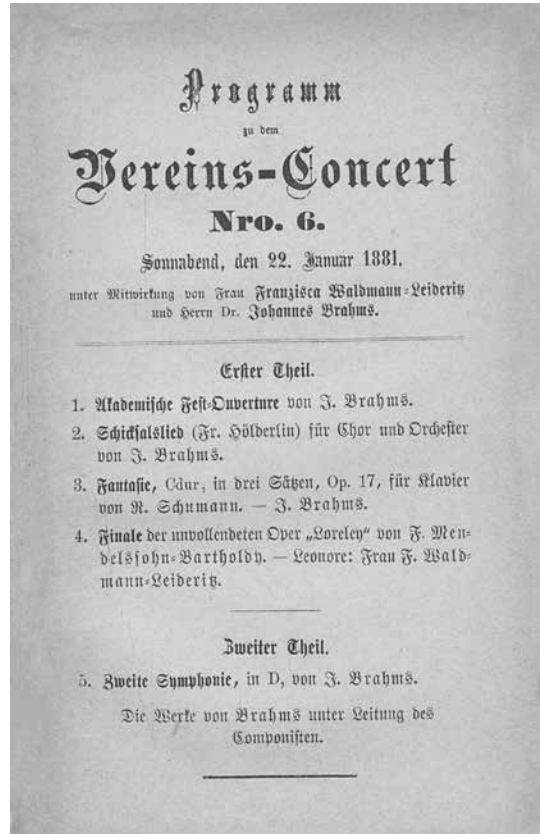


Abbildung 3
Programm zum Vereinskonzert am 22. Januar 1881

und musiziere dort gern Euretwegen, womit ich aber nicht die Münsteraner meine.« (Dezember 1880) Zwar dürfte nach dem bisher Gesagten unstrittig sein, dass Brahms für Grimm ein eminent wichtiger Bezugspunkt war, doch ist bei alledem nicht seine künstlerische Individualität aus dem Blick zu verlieren. Jedenfalls wäre zu diskutieren, ob nicht doch auch Momente der Distanzierung und Emanzipation auszumachen sind, kurzum: das Bemühen, aus Brahms’ Schatten hervorzutreten. In Anbetracht von Grimms zahlreichen Konzertverpflichtungen verwundert es nicht, dass sein kompositorisches Œuvre vergleichsweise schmal ist. Es umfasst gleichwohl einige qualitätvolle Klavierwerke, eine Violinsonate, sodann diverse Lieder und Chorstücke. Auch trat er mit einer Reihe kaisertreuer Kompositionen hervor, die eine patriotische Gesinnung nahelegen. Mit Blick auf die

**Abbildung 4**

Historische Postkarte des Grimm-Denkmal an der Kreuzschanze in Münster

Orchesterwerke ist zuerst an seine d-Moll-Sinfonie op. 19 sowie an die einst sehr erfolgreichen *Suiten in Canonform* zu denken.

Das aktuelle Münsteraner Forschungsprojekt widmet sich auf der Basis umfänglichen Quellenmaterials (u. a. aus dem Grimm-Nachlass im Stadtarchiv Münster) verschiedenen biografischen Aspekten, nimmt aber auch das noch vergleichsweise wenig bekannte kompositorische Schaffen sowie Grimms Rolle als Bearbeiter und Editor in den Blick. Unter diesem Gesichtspunkt ist insbesondere sein nachdrücklicher Einsatz für die Musik Johann Sebastian Bachs und mehr noch Georg Friedrich Händels im katholischen Münster zu diskutieren. Nachdem im Mai 2022 bereits ein studentischer Workshop mit Grimm-Konzerten in Münster stattfand, werden im nächsten Jahr Editionen bislang unveröffentlichter Kompositionen sowie ein Sammelband zum Leben und Wirken Grimms erscheinen. Ebenso konnte vor Kurzem die Digitalisierung und Systematisierung des Grimm-Nachlasses im Stadtarchiv Münster veranlasst werden.

Eine Blütenlese dieser spannenden Quellen ist in der aktuellen Online-Ausstellung »*Wann und wo wird mir beschieden sein, Dich wiederzusehen?*«

Der Brahms-Freund Julius Otto Grimm zu sehen. Das titelgebende Zitat ist dem letzten erhaltenen Brief von Grimm an Brahms vom 13. Juli 1896 entnommen und steht damit am Ende einer jahrzehntelangen Freundschaft. Die Schau verfolgt den Ansatz, sowohl dem prägenden Einfluss von Brahms und seinem Komponistenumfeld nachzuspüren als auch Grimms individuelles Künstlerprofil in den Fokus zu rücken. Dabei setzt sie verschiedene inhaltliche Akzente: der »Schwarze Katzenorden«, Bach- und Händel-Pflege, Repertoireschwerpunkte als Dirigent, Kompositionsprozesse und Quellenüberlieferung usw. Die Exponate gewähren interessante Einblicke in ein Künstlerleben, das neben familiären und beruflichen Glücksmomenten auch schwere Schicksalsschläge bereithielt. Betritt man die einzelnen Räume, so kann in den ausgewählten Schriftstücken virtuell »geblättert« und gelesen werden. Ein weiteres Highlight der Ausstellung vertieft Grimms Beziehung zu Münster anhand eines interaktiven Rundgangs entlang der Wohn-, Wirkungs- und heute noch sichtbaren Gedenkorte der Stadt (vgl. Abbildung 4). Die von Francesco Bruno programmierte und designte Website ist abrufbar unter julius-otto-grimm.uni-muenster.de. ◀◀